

ENSEMBLE



Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Kirchen in der Ukraine – Christliche Friedensethik bietet Orientierung
Les Eglises en Ukraine – L'éthique chrétienne de la paix offre un point de repère



VOM KRIEG ZUM FRIEDEN

CHRISTLICHE FRIEDENSETHIK BIETET ORIENTIERUNG

DE LA GUERRE À LA PAIX

L'ÉTHIQUE CHRÉTIENNE DE LA PAIX OFFRE UN POINT DE REPÈRE

Wann dürfen Personen und Staaten Gewalt anwenden? Was sollen die Kirchen angesichts des Ukraine-Kriegs tun? Was ist ein gerechter Friede? Wie kann er erreicht werden? Christine Schliesser, Privatdozentin für Systematische Theologie an der Universität Zürich und Studienleiterin am Zentrum Glaube und Gesellschaft der Universität Fribourg, und Dieter Baumann, promovierter Theologe in Militäretik und Berufsoffizier, geben Antworten.

Von Mathias Tanner*

In der Ukraine herrscht Krieg, Menschen töten Menschen. In welchen Fällen darf eine christliche Person Gewalt anwenden?

Dieter Baumann: Im Zentrum der christlichen Botschaft stehen Gewaltverzicht sowie Nächsten- und Feindesliebe. Aber ein Christ oder eine Christin darf in seiner bzw. ihrer Funktion als Soldat oder Soldatin Gewalt anwenden, wenn es der legitimen Rechtserhaltung oder der Rechtsdurchsetzung dient. Und das beinhaltet im äussersten Notfall auch tödliche Gewalt. Denn Recht ohne Sanktionsmittel ist wirkungslos. Militärangehörige dürfen dabei aber keine Befehle ausführen, die gegen Landes- oder Völkerrechte verstossen.

Christine Schliesser: Da könnte man noch einen Gedanken aus der reformatorischen Theologie ergänzen. Martin Luther sagte, wenn ich selbst angegriffen werde, dann muss ich stillhalten, also auch noch die andere Wange hinhalten. Wenn ich aber sehe, dass mein Nachbar unterdrückt wird und gefährdet ist, dann habe ich die christliche Pflicht einzugreifen, gegebenenfalls auch mit Gewalt. Notwehr wird zu einem Akt der Nächstenliebe.

* Mitarbeiter OeME-Migration und Kommunikationsdienst

Es gibt Christinnen und Christen, die am Prinzip des Gewaltverzichts festhalten und deshalb den Militärdienst verweigern. Wie sehen Sie das?

C.S.: Besonders die protestantische Tradition hält die Gewissensfreiheit hoch. Ob jemand Militärdienst leistet oder nicht, ist eine Entscheidung, die dem individuellen Gewissen zuzuschreiben ist.

D.B.: In der Schweiz sagt das Gesetz, wer aus Gewissensgründen keinen Militärdienst leisten will, hat eine Alternative in Form des zivilen Ersatzdienstes. Ich finde das eine gute Lösung.

In welchen Fällen darf ein Staat Gewalt anwenden?

D.B.: Hier geht es um gerechten Krieg und legitime Gewaltanwendung. Diese Fragen haben schon die Kirchenväter umgetrieben. So fragte sich Ambrosius, ob jemand, der sich nicht gegen das Unrecht wehrt, das einem Nächsten angetan wird, sich nicht mitschuldig macht. Sein Schüler Augustinus hat die «Lehre vom gerechten Krieg» entwickelt, Thomas von Aquin hat sie systematisiert. Das Ziel der Lehre war es, Regeln einzuführen, damit weniger Krieg geführt wird und im Krieg weniger Unrecht geschieht. Die Lehre besagt, für einen gerechten Krieg braucht es (1) eine legitime Obrigkeit, (2) einen gerechten Grund, (3) eine gerechte Absicht, (4) eine Verhältnismässigkeit der Mittel, (5) Krieg sollte die Ultimo Ratio sein und (6) dem Ziel des Friedens dienen.

Was bedeutet dies für den Krieg in der Ukraine?

D.B.: Der Überfall Russlands auf die Ukraine ist klar ein Bruch des Völkerrechts. Die UNO-Charta hält fest, dass es kein Recht auf Krieg gibt, dass Konflikte friedlich gelöst werden sollen. Der ukrainischen Armee blieb gar nichts anders übrig, als sich zu verteidigen. Die Verteidigung gegen einen Angriff wird in der UNO-Charta als legitimer Grund für einen Krieg aufgeführt. Es geht hier um das legitime Recht auf Selbstverteidigung, bis die



internationale Gemeinschaft tätig wird und den Konflikt beendet.

Gibt es also Kriege, die gerecht sind?

D.B.: Für mich gibt es keine gerechten oder gar heiligen Kriege. Kriege sind immer ein Übel und ein Ausdruck des Versagens der Menschen im Bemühen um den Frieden. Es darf heute nur noch militärisch organisierte Gewaltanwendung geben, wenn sie dem Ziel dient, einen rechtmässigen Frieden (wieder) herzustellen. Dieser beinhaltet in Anlehnung an das «zivilisatorische Hexagon» von Dieter Senghaas ein staatliches Gewaltmonopol, eine Kultur der konstruktiven, friedlichen Konfliktbearbeitung, eine minimale soziale Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit, politische Teilhabe sowie das Erkennen der gegenseitigen Abhängigkeiten und somit eine völkerrechtliche Regelung zwischenstaatlicher Beziehungen.

C.S.: Ein Krieg wird nie gerecht sein können. Auch der Ukraine-Krieg ist kein gerechter Krieg. Für mich ist Dietrich Bonhoeffer hilfreich. Er schreibt: «Es gibt Situationen, da gibt es nicht gut oder böse, schwarz oder weiss, sondern nur Schattierungen von Grau.» Wir müssen Entscheidungen mitunter im Zwielficht treffen. Das bedeutet, dass wir um des Nächsten willen Schuld auf uns laden. Ich glaube, auch im Ukraine-Krieg kommt niemand mit einer weissen Weste heraus. Sondern wir alle werden schuldig werden, egal wie wir uns verhalten. Dies zeigt sich bei Waffenlieferungen.

Wie sollen die Kirchen darauf reagieren?

C.S.: Es ist nicht Aufgabe der Kirchen, Waffen zu liefern. Zugleich zeigt sich hier ein Dilemma

für die theologische Friedensethik. Wenn unsere Länder Waffen liefern, werden wir schuldig. Denn damit werden Menschen getötet. Aber wenn wir uns verweigern und tatenlos zuschauen, wie ein Volk vor unseren Augen abgeschlachtet wird, machen wir uns ebenfalls schuldig. Diese Spannung müssen wir in der christlichen Friedensethik benennen und nicht versuchen, sie zu ignorieren oder schönzureden. Dietrich Bonhoeffer schreibt: «Jeder verantwortlich Handelnde wird schuldig.»

Was sollen die Kirchen angesichts des Krieges in der Ukraine tun?

C.S.: Der Ethikbeirat der Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa (GEKE), dem ich angehöre, hat eine Stellungnahme zum Ukraine-Krieg verfasst. Darin wird ein dreifaches Vorgehen vorgeschlagen: (1) Als Kirchen beten wir (1 Thess 5,17). Wir bringen so unsere Klage zum Ausdruck und geben Zeugnis von der Kraft und der Verheissung des Gebets. Ich habe mit Menschen in der Ukraine gesprochen und gefragt, was wir als einzelne Christinnen und Christen sowie als Kirchen in der Schweiz für sie und die Kirchen vor Ort tun können. Und alle sagten, an erster Stelle steht das Gebet. (2) Als Kirchen erheben wir unsere Stimmen. Wir sind dazu aufgerufen, Ungerechtigkeit und Leid entgegenzutreten und unsere Stimme für die zu erheben, die sprachlos und ohne Stimme sind (Sprüche 31,8). Dazu gehört auch das Engagement für Versöhnung. (3) Als Kirchen helfen wir (Mt 25,40). Die Kirchen in Europa haben vielfältige Wege gefunden, praktische Hilfe zu leisten: im humanitären Bereich, durch logistische oder finanzielle Unterstützung oder die Aufnahme von

Christine Schliesser: «Wenn ich aber sehe, dass mein Nachbar unterdrückt wird und gefährdet ist, dann habe ich die christliche Pflicht einzugreifen, gegebenenfalls auch mit Gewalt.»

Christine Schliesser: «Mais si je vois que mon voisin est opprimé et en danger, j'ai le devoir chrétien d'intervenir, même par la force si nécessaire.»

Flüchtlingen. Dieses Engagement finde ich grossartig!

Welche Schritte können wir während eines Krieges Richtung Frieden unternehmen?

D.B.: Es ist wichtig, dass schon während eines Krieges die Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit aller Kriegsparteien dokumentiert werden. So signalisiert die internationale Gemeinschaft, dass auch in Kriegen Regeln gelten und dass Fehlverhalten geahndet und vor Gericht gebracht wird.

C.S.: Dokumentationen von Unrecht sind zentral. Dies wissen wir von Wahrheits- und Versöhnungskommissionen, wie in Südafrika. Die Wahrheit muss ans Licht kommen, die Täter müssen ein faires Verfahren bekommen. Dies sind Voraussetzungen dafür, dass Versöhnung ins Blickfeld kommen kann. Versöhnung ist nicht etwas für bessere Zeiten, sondern sie beginnt schon jetzt. Versöhnung ist die paradoxe Intervention schlechthin, aber genau das ist es, wozu wir Christinnen und Christen berufen sind.

Welche Schritte sind wichtig auf dem Weg zum Frieden?

C.S.: Das Paradigma des «gerechten Krieges» wurde abgelöst durch dasjenige des «gerechten Friedens». Dieses hat während des Zweiten Weltkriegs durch die ökumenische Bewegung Impulse erhalten. Dieses neue Leitbild lenkt den Blick darauf, wie wichtig es ist, personale, strukturelle und kulturelle Gewalt in Konflikten nachhaltig zu

*Dieter Baumann:
«Es darf heute nur noch militärisch organisierte Gewaltanwendung geben, wenn sie dem Ziel dient, einen rechtmässigen Frieden (wieder) herzustellen.»*

*Dieter Baumann:
«Il ne doit plus y avoir aujourd'hui d'usage de la force organisée militairement que s'il sert l'objectif de rétablir une paix légitime.»*

Theologische Publikationen zum Thema

- Erklärung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE): CPCE Statement on the War on Ukraine (EN, DE, FR, EE, IT) | Communion of Protestant Churches in Europe CPCE (www.leuenberg.eu)
- Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS): Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz – Ukraine (www.evref.ch)
- Videopodcast-Serie «Krieg und Frieden» des Zentrums Glaube und Gesellschaft der Uni Fribourg mit unterschiedlichen christlichen Positionen zur Friedensethik: Was braucht es für einen nachhaltigen Frieden? (Krieg und Frieden 3)
- Dieter Baumann zum Thema: www.militaethik.ch

transformieren. Vier Kriterien sind wichtig: 1. Vermeidung von Gewalt, 2. Förderung von Freiheit zu einem Leben in Würde durch Recht und Gewährung von eigenen Entscheidungsmöglichkeiten, 3. Förderung von kultureller Vielfalt im Miteinander von Kulturen und Lebensart, 4. Abbau von Not durch mehr Zugangs- und Verteilungsgerechtigkeit. Dieses Konzept soll den Ausbruch von Konflikten verhindern bzw. helfen, nach Beendigung von Kriegen eine gerechte, nachhaltige Friedensordnung aufzubauen. Und dazu haben wir als Christinnen und Christen und als Kirchen viel beizutragen.



© Adrian Hauser



© Adrian Hauser

F **Quand les personnes et l'Etat ont-ils le droit de recourir à la violence? Comment les Eglises doivent-elles réagir à la guerre en Ukraine? Qu'est-ce que la paix juste et comment l'atteindre? Réponses de Christine Schliesser, privatdocente en théologie systématique à l'Université de Zurich et directrice des études au Centre foi et société de l'Université de Fribourg, et de Dieter Baumann, docteur en théologie, spécialiste en éthique militaire et officier de métier.**

Par Mathias Tanner*

L'Ukraine est en guerre, des êtres humains en tuent d'autres. Dans quels cas un chrétien a-t-il le droit de faire usage de la violence?

Dieter Baumann: Le renoncement à la violence et l'amour du prochain et des ennemis sont au cœur du message chrétien. Mais la chrétienne ou le chrétien qui est dans son rôle de soldat peut faire usage de la violence lorsqu'il s'agit de légitime défense ou d'application du droit. En cas d'extrême nécessité, cela implique de donner la mort. De fait, le droit qui n'est pas accompagné de moyens de sanction reste sans effet. Cepen-

dant, faire partie de l'armée ne confère pas le droit d'exécuter des ordres qui vont à l'encontre des législations nationales ou du droit international.

Christine Schliesser: J'ajouterais un point inspiré de la théologie réformée. Martin Luther disait que si je subis une agression, je dois m'abstenir et même tendre l'autre joue. En revanche, si je vois que mon voisin est opprimé et en danger, le devoir chrétien m'impose d'intervenir, et même par la violence s'il le faut. Dans ce cas, la légitime défense devient donc un acte d'amour du prochain.

Dans le christianisme, certains s'en tiennent au principe du renoncement à la violence et refusent d'accomplir leur service militaire. Qu'en pensez-vous?

C.S.: La tradition protestante est particulièrement attachée à la liberté de conscience. Faire ou non son service militaire est une décision qui relève de la conscience individuelle.

D.B.: En Suisse, la loi confère à l'objecteur de conscience une alternative sous la forme du service civil. A mon sens, c'est une bonne solution.

Christine Schliesser: «La réconciliation n'est pas pour des temps meilleurs, elle commence dès maintenant.»

Christine Schliesser: «Versöhnung ist nicht etwas für bessere Zeiten, sondern sie beginnt schon jetzt.»

* Collaborateur CÉTN-Migration et service de communication

Dans quels cas un Etat peut-il recourir à la violence?

D.B.: Les Pères de l'Eglise ont déjà retourné les questions de la guerre juste et de l'usage légitime de la violence. Saint Ambroise se demandait si quelqu'un qui ne s'oppose pas à l'injustice à l'encontre de son prochain, n'en devient pas en partie responsable. Puis son élève Saint Augustin a développé la «doctrine de la guerre juste», que Thomas d'Aquin a systématisée, et qui avait pour but d'introduire des règles pour limiter la guerre et de réduire l'injustice en cas de conflit. La guerre juste y est définie selon six critères: être déclarée par une autorité suprême, viser une cause juste, avoir une intention droite, recourir à des moyens proportionnels, constituer la dernière voie de recours, servir la paix.

Quelles sont les implications pour la guerre en Ukraine?

D.B.: L'agression de la Russie constitue clairement une violation du droit international. La Charte de l'ONU établit qu'il n'existe aucun droit à la guerre, que les conflits doivent être résolus de manière pacifique. L'armée ukrainienne n'a pas eu d'autre choix que de se défendre. La Charte de l'ONU définit également la défense face à une agression comme un motif légitime de guerre. Il s'agit du droit légitime à l'autodéfense jusqu'à ce que la communauté internationale agisse pour mettre fin au conflit.

Existe-t-il donc des guerres justes?

D.B.: Pour moi, aucune guerre n'est juste, ou sainte. Les guerres sont toujours de l'ordre du mal et elles expriment l'échec des efforts de paix de l'humanité. Aujourd'hui, le recours à la violence militaire doit être exclusivement réservé à (ré)instaurer la paix juste qui, selon la représentation de Dieter Senghaas, repose sur six éléments: monopole étatique de la violence, culture de la gestion de conflit constructive et pacifique, justice sociale minimale, Etat de droit, participation politique et reconnaissance des interdépendances, donc réglementation des relations entre les Etats conforme au droit international.

C.S.: Une guerre ne sera jamais juste, la guerre en Ukraine pas plus que les autres. Selon Dietrich Bonhoeffer on ne peut dans certains cas pas distinguer clairement le bien et le mal, le noir et le blanc, mais seulement des nuances de gris. Nous devons parfois prendre nos décisions dans la pénombre morale, ce qui signifie que nous ne pouvons pas éviter d'endosser une part de culpabilité par amour de notre prochain. Je crois que personne ne ressortira tout blanc de la guerre en Ukraine; au final, nous serons tous coupables, quel qu'ait été notre comportement. L'exemple des vraisemblables d'armes le montre.

Comment les Eglises doivent-elles réagir sur ce point?

C.S.: Ce n'est pas aux Eglises de livrer des armes. En même temps, la question pose un dilemme à l'éthique théologique de la paix. Si nos pays livrent des armes, nous devenons coupables, car ces armes servent à tuer; mais si nous nous y refusons et que nous voyons un peuple se faire massacrer sous nos yeux sans rien entreprendre, nous nous rendons aussi coupables. L'éthique chrétienne de la paix doit évoquer cette tension sans essayer de la cacher ou de l'enjoliver. Dietrich Bonhoeffer écrit: «Agir de manière responsable, c'est devenir coupable.»

Que doivent faire les Eglises face à la guerre en Ukraine?

C.S.: Dans sa prise de position, la commission éthique de la CEPE (Communion des Eglises protestantes en Europe) dont je fais partie, a proposé trois types d'action. En tant qu'Eglises, (1) nous prions (1 Th 5,17): nous exprimons ainsi notre tristesse et nous témoignons de la force et de la pro-

*Dieter Baumann:
«Il est important de documenter déjà durant le conflit les crimes de guerre et les crimes contre l'humanité commis par tous les belligérants.»*

*Dieter Baumann:
«Es ist wichtig, dass schon während eines Krieges die Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit aller Kriegsparteien dokumentiert werden.»*



messe de la prière; en Ukraine, j'ai demandé aux personnes avec qui j'ai échangé ce que nous pouvions faire pour elles et pour les Eglises locales, et la prière est systématiquement arrivée en premier; (2) nous nous exprimons: nous sommes appelés à nous élever contre l'injustice et la souffrance et à parler au nom de celles et ceux qui ne peuvent pas s'exprimer (Pr 31,8); il nous revient de nous engager en faveur de la réconciliation; (3) nous aidons (Mt 25,40): en Europe, les Eglises ont trouvé de multiples manières d'agir concrètement – aide humanitaire, soutien logistique et financier, accueil de réfugiés. C'est magnifique!

Quel pas vers la paix pouvons-nous déjà faire en temps de guerre?

D.B.: Il est important de documenter les crimes de guerre et les crimes contre l'humanité commis par toutes les parties au conflit. Pour la communauté internationale, c'est une manière de signaler que même pendant les guerres, des règles s'appliquent, et que les crimes seront sanctionnés et traduits en justice.

C.S.: Il est essentiel de documenter l'injustice. Le travail des commissions vérité et réconciliation, notamment en Afrique du Sud, nous l'a appris. La vérité doit être mise en lumière et les criminels doivent bénéficier d'un procès équitable. Ce sont deux conditions importantes pour que la réconciliation puisse entrer en ligne de compte. La réconciliation n'est pas réservée à des temps meilleurs, elle commence dès à présent: elle constitue l'intervention paradoxale par excellence, mais c'est précisément ce à quoi nous sommes appelés en christianisme.

Quels seront les prochains pas importants pour bâtir une paix durable?

C.S.: Le paradigme de «paix juste» a remplacé celui de «guerre juste». Pendant la Deuxième Guerre mondiale, il a déjà été alimenté par le mouvement œcuménique. Ce nouveau modèle montre à quel point il est important de transformer la violence personnelle, structurelle et culturelle qui règne dans des conflits. Quatre critères sont importants: (1) éviter la violence, (2) promouvoir la liberté de vivre dignement en établissant le droit et en garantissant le libre arbitre, (3) promouvoir la diversité culturelle à travers la coexistence de cultures et de modes de vie, (4) réduire la détresse en renforçant un accès et une répartition des ressources plus justes. La mise en œuvre de ce modèle doit contribuer à éviter que n'éclatent des conflits, ou à établir un ordre pacifique juste et durable après la guerre. Et dans ce domaine, en tant que chrétienne et chrétien et en tant qu'Eglises, nous avons énormément à apporter!



Publications sur la guerre en Ukraine

- Déclaration de la Communion des Eglises protestantes en Europe (CEPE) au sujet de la guerre en Ukraine: CPCE Statement on the War on Ukraine (EN, DE, FR, EE, IT) | Communion of Protestant Churches in Europe CPCE (www.leuenberg.eu)
- Eglise évangélique réformée de Suisse (EERS): Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz – Ukraine (www.evref.ch)
- Série vidéo «Guerre et paix» du Centre foi et société, épisode 3 (différentes positions chrétiennes sur l'éthique de la paix): Was braucht es für einen nachhaltigen Frieden? (Krieg und Frieden 3) – YouTube (en allemand)
- Articles de Dieter Baumann: www.militaerethik.ch (en allemand)

Christine Schliesser: «Le paradigme de la «guerre juste» a été remplacé par celui de la «paix juste.»

Christine Schliesser: «Das Paradigma des «gerechten Krieges» wurde abgelöst durch dasjenige des «gerechten Friedens.»